

## XVII.

LITERATUR UND VOLK IM 17. JAHRHUNDERT.  
PROBLEME POPULÄRER KULTUR IN DEUTSCHLAND.

4. Jahrestreffen des „Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur“  
in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel  
vom 23. August bis 28. August 1982  
von Christoph Daxelmüller

An der von *Wolfgang Brückner* (Würzburg), *Peter Blickle* (Bern) und *Dieter Breuer* (Aachen) geleiteten Tagung mit dem anspruchsvollen Thema „Literatur und Volk im 17. Jahrhundert“ nahmen Interessenten aus der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik, Schweiz, Österreich, England, Frankreich, Niederlande, Schweden, Polen, USA, Kanada, Japan und China teil. Es sei bereits eingangs angemerkt, daß es bei – trotzdem noch – überschaubarer Teilnehmerzahl, vorzüglicher Organisation, geschickter Einteilung der Referate in fünf Sektionen, die es ermöglichte, alle Hauptvorträge zu hören, und bei den auf einen Nachmittag beschränkten sechs Arbeitsgruppen zu einem ebenso fruchtbaren wie intensiven Austausch von Meinungen, Standpunkten und Forschungsergebnissen kam. Insgesamt 48 Beiträge machen hier eine ausführlichere Würdigung unmöglich; daher ist auf das baldige Erscheinen des Tagungsbandes zu hoffen.

Von Beginn an war jedoch vorauszusehen, daß bei einer interdisziplinären Veranstaltung, an der sich neben Literaturwissenschaftlern, Volkskundlern und Historikern auch Wirtschafts-, Agrar-, Verfassungs-, Kirchenhistoriker sowie Kunst- und Musikwissenschaftler beteiligten, Begriffs- und Verständigungsschwierigkeiten auftreten würden. Dies betraf weniger den Terminus „Literatur“, sondern das von den einzelnen Fächern je nach Forschungsintentionen und Untersuchungskriterien unterschiedlich definierte „Volk“. Hilfe erwartete man hier von den einführenden Vorträgen des ersten Tages, die eine durchaus nützliche Begriffsvielfalt hinterließen. So schlug *Wolfgang Brückner* in seinem Beitrag über „Begriff und Theorie von Volkskultur für das 17. Jahrhundert“ vor, anhand zeitgenössischen Wortgebrauchs von „hohen und niedern Standspersonen“ zu sprechen, während *Peter Blickle* schon mit „Volk und Untertanen im 17. Jahrhundert“ thematisch zu erkennen gab, wie er Volk verstanden wissen wollte: als Untertanen eines sich im 17. Jahrhundert bildenden territorialen Verwaltungsstaates. Aus ganz anderer Sicht näherte sich der Literaturwissenschaftler *Dieter Breuer* dem Problem; neben der höfischen Kultur habe sich im 17. Jahrhundert ein neues ständisches Selbstverständnis entwickelt, das sich u. a. in der breiten volkstümlichen Literatur für nichtgelehrte Schichten reproduziere. *Rudolf Schenda* (Zürich) hingegen benannte mit dem Volk die Unterschicht der Illiteraten und Analphabeten, die sich anderer kultureller Kommunikationsprozesse bediene als die gelehrte Elite. Auch wenn diese u. a. von *Peter Burke* und – moderater – von *Robert Muchembled*<sup>1</sup> zur Diskussion gestellten Modelle von eigenständigem kulturellem Verhalten der einzelnen Schichten noch durch detaillierte Untersuchungen bestätigt werden müssen, so war damit zumindest ein weiter Begriffsrahmen gesteckt, der verwirren mochte und dessen jeder sich dennoch nach eigenem Belieben bedienen konnte: Volk als durch religiöses Gemeinschaftsverständnis verbundene Standespersonen (*Brückner*), Herrschende und Untertane (*Blickle*), überkonfessionelle Idee einer ständischen Gesellschaftsverfassung der „alten deutschen Redlichkeit“ (*Breuer*) oder die Antagonie zweier weitgehend selbständiger kultureller Formen und Lebensweisen (*Schenda*).

Klärung erwartete man von den Historikern, die sich unter Leitung von *Peter Blickle* und *Rudolf Endres* (Erlangen) in Sektion 1 mit der „Lage des Volkes im 17. Jahrhundert“ und dessen Lebens-

Dr. Christoph Daxelmüller, Seminar für Volkskunde, Friedländer Weg 2, D - 3400 Göttingen  
1 *Peter Burke*: Helden, Schurken und Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit. Stuttgart 1981 (zuerst ersch. London 1978 u. d. T.: *Popular Culture in Early Modern Europe*); *Robert Muchembled*: Kultur des Volkes – Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung. Stuttgart 1982.

räumen auf dem Dorf (*Heide Wunder*, Kassel) und in der Stadt auseinandersetzen, was Rudolf Endres vornehmlich an süddeutschen Beispielen aufzeigte, während das für die Volkskultur des 17. Jahrhunderts wichtige Problem der Mobilität der Bevölkerung ausgeklammert blieb. Um eine Verständigung über Volk überhaupt zu ermöglichen, wurde eine klare Differenzierung nach sozialen, regionalen und religiösen Kriterien gefordert und durch drei Einführungen in die durchaus unterschiedliche Lage des Volkes im Osten (*Gerhard Heitz*, Rostock), im Norden (*Gerhard Benecke*, Canterbury) und im Süden des Reiches (*Hermann Grees*, Tübingen) auch bestätigt. Für *Wolfgang von Hippel* (Mannheim) bot es sich zumindest an, mit „Bevölkerung“ einen sehr viel umfassenderen Begriff anzuwenden, als er über die Belastungen durch den Dreißigjährigen Krieg sprach, jenes zentrale Ereignis der Zeit also, das alle Schichten in irgendeiner Form betraf und zur allgemeinen Verarmung führte, Voraussetzung für Unruhen und schließlich für Widerstand gegen wirtschaftliche Verhältnisse, für die das Volk vor allem die Obrigkeit verantwortlich machen konnte. *Winfried Schulze* (Bochum) definierte Widerstand, der nicht aus der einfachen Gleichung, Unterdrückung führe automatisch zur Revolte, abzuleiten sei, mentalitätsgeschichtlich als Bestimmungsfaktor des historischen Prozesses.

Aus volkskundlicher Sicht war es nach diesen Hilfestellungen von seiten der Geschichtswissenschaft zu bedauern, daß sich direkt an die Behandlung der realen Verhältnisse im 17. Jahrhundert die von *Jörg-Ulrich Fechner* (Bochum) und *Claus Grimm* (München) geleitete Sektion 2 („Das Bild des Volkes in Literatur und Kunst“) anschloß, die der Wirklichkeit das fiktive Bild vom Volk in der Literatur einer kulturproduzierenden Oberschicht entgegenhielt. Hätte sie den Kongreß abgeschlossen, wäre sehr viel eindringlicher jenes Denken in Topoi, in geistigen, poetischen und rhetorischen Traditionen, verdeutlicht worden, in dem die Existenz des Volkes als Versatzstück ganz anders gelagerter intentionaler Aussagen dient. Damit aber hätten zugleich gegenwärtige Forschungssituation und wissenschaftliche Rezeptionsgeschichte aufgearbeitet und neue Wege hin zur Kulturgeschichtsschreibung des Alltags auch mit Hilfe elitärer Literatur des 17. Jahrhunderts aufgezeigt werden können. Diese wiesen die einzelnen Beiträge zwar als wichtige Quelle für eine Ideengeschichte des 17. Jahrhunderts aus, konnten bisweilen den Bezug zur sozialen Realität aber nur mühsam und dann verallgemeinernd herstellen. Wenn *Philip V. Brady* (London) sich die Predigtpraxis des Kapuziners Prokop von Templin vornahm und sie als dem Erfahrungshorizont des Publikums entsprechend und damit als „volkstümlich“ deutete, so sollte zugleich bedacht werden, daß von der Forschung als populär vereinnahmte Predigten für uns heute nur als Druckschriften greifbar und damit bestenfalls indirekte Zeugnisse für die orale Vermittlung an Analphabeten sind, vielmehr für die Drucklegung wohl noch einmal in gelehrter Manier bearbeitet wurden und sich in dieser Form nur an den kleinen Kreis von Lesefähigen wandten. *K. G. Knight* (Leeds) versuchte, mittels der Frankfurter und Leipziger Meßkataloge „Populärliteratur und Literaturgeschmack in den achtziger Jahren im 17. Jahrhundert“ zu ermitteln. Die methodisch fragwürdige Auswertung der Bücherlisten und die Feststellung, daß die lateinische quantitativ durch die deutschsprachige Buchproduktion verdrängt zu werden beginne, lassen keinesfalls Aussagen über die Popularität von Literatur zu, solange nicht etwa exakte Angaben zur Auflagenhöhe, zur Lesefähigkeit und vor allem zum kontinuierlichen Lesen vorliegen.

*Peter N. Skrine* (Manchester) befaßte sich auf der Grundlage von Schauspielen mit dem „Bild des Dieners in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts“, *Richard E. Schade* (Cincinnati) am Beispiel des in einer Tagung zum Barock immer noch unvermeidlichen Grimmelshausen mit der „Literarischen Darstellung der Frau“ als „Heiliger, Zigeunerin und Jüdin“. Auch hier reduzierte sich der in Anspruch genommene Realitätsgehalt auf tradierte und von den Literaturkonsumenten akzeptierte Vorstellungsmuster und Klassifikationstypen. Auf sehr viel umfassenderer Materialgrundlage konnte hingegen *Hessel Miedema* (Amsterdam) kritische Anmerkungen zum „Quellenwert von Bildern und Texten für die Ideen- und Sozialgeschichte des 17. Jahrhunderts“ machen. Ausgehend von einer Serie von Rembrandt-Radierungen mit Darstellungen von Bettlern verband er kunst- und literaturgeschichtliche Betrachtungsweisen zu Interpretationshilfen für die Sozialgeschichte, wobei vor allem seine Ausführungen über Lachen und Erheiterung mentalitätshistorisch von Bedeutung waren.

Wie vorsichtig die im 17. Jahrhundert angefertigten bildlichen und literarischen Darstellungen des gemeinen Mannes zu handhaben seien, zeigte auch *Hellmut Thomke* (Bern) auf („Das Leben ist ein Bauerntanz“): was sich bei oberflächlichem Hinsehen als detailgetreu ausnehme, offenbare sich in Wirklichkeit als exotisches Füllwerk, als Symbol für eine in Unordnung geratene Welt, als Präsentation niederer Lustbarkeit und Vanitas, als Satanswerk schlechthin. An solchen geistigen Oppositionen nährte sich das Selbstverständnis der Bildungs- und Herrschaftsschicht, wies sich höfisch-adlige wie bürgerliche Kultur aus. Dieses Denken äußerte sich noch in der ansonsten sachbezogenen Nomenklatur des Michael Praetorius, der etwa im zweiten Band seines „*Syntagma Musicum*“ (1619) von „Dörflichen / oder aber Lumpeninstrumenten“ sprach, wie *Ellen Hickmann* (Hannover) darlegte.

Vor dem Hintergrund des europäischen Kontextes griff der Arbeitskreis „Komparatistische Aspekte volkstümlicher Literatur“ (Leitung: *Jörg-Ulrich Fechner*, Bochum) mit Beiträgen von *Giles R. Hoyt*, Indianapolis (Bild und Funktion des Volkes im deutschen und französischen Roman des späten 17. Jahrhunderts), *W. N. Senger*, Dublin (Leonhard Culmans „*Sententiae Pueriles*“ [1540-1770]. Zur Sentenz als prägender Denkform) und *Emilio Bonfatti*, Trieste (Volkstümlich-Satirisches in Peter Müllers Kommentar zu Della Casas „*Galateo*“ [1669]) diese Frage noch einmal auf, was in ähnlicher Weise auch ein Arbeitskreis unter Leitung von *Ferdinand von Ingen* (Amsterdam) am Beispiel von Grimmelshausen mit Referaten von *Günther Weydt* (Münster), *Yves Carbonnel* (Aix-en-Provence) und *Italo Michele Battaferano* (Bari) tat.

Ordnet man in der Distanz Eindrücke und Ergebnisse, dann kommt man nicht um die Feststellung herum, daß die in Sektion 2 und in den korrespondierenden Arbeitskreisen ausgewählte Literatur die Klassifizierung als „populär“ nur schwer rechtfertigt. Sie bestätigt vielmehr jene das 17. Jahrhundert prägende binäre Struktur sozialer Gegensätze, in der die Beharrung auf der überkommenen Ständegliederung garantiert war und die sich im Bild vom Volk ein alternatives Modell geschaffen hatte, durch das sich Standesbewußtsein weiterhin stabilisieren ließ. Anke-Marie Lohmeier hat dies in ihrer Untersuchung zum „Lob des Landlebens“ eindrucksvoll nachgewiesen.<sup>2</sup>

Einen zentralen Bereich barocker Volkskultur behandelte unter Leitung von *Wolfgang Brückner* (Würzburg) und *Johannes Wallmann* (Bochum) die Sektion 3 mit „Christlichem Leben und literarischer Bildung des Kirchenvolks“. Nachdem Johannes Wallmann grundsätzliche „Überlegungen zum Begriff der ‚religiösen Volksliteratur‘“ vorgetragen und *John Bruckner* (London) sich – in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit – zu detailliert über das als quäkerisch betrachtete Erbauungsbuch „*Herzenspiegel*“ von 1680 geäußert hatte, widmete sich *Guillaume van Gemert* (Nijmegen) dem Hamburger Prediger Johann Balthasar Schupp und dessen Sicht des gemeinen Mannes. Wo Angehörige der untersten sozialen Schichten in seinen Predigten und pädagogischen Schriften erwähnt werden, haften an ihnen die Klischees literarisch vermittelter Tugend- und Lasterkataloge und der Identifizierung von moralischem Fehlverhalten, mangelnder Bildung und unterprivilegiertem Status. Erkannte daher van Gemert das Bemühen des Seelsorgers, auch diese Bevölkerungskreise anzusprechen, so setzte sich *Robert Pichl* (Wien), ein intimer Kenner barocker Predigtliteratur,<sup>3</sup> erstmals kritisch mit den Begriffen „Volk“ und „volkstümlich“ in den Predigten auseinander und beschrieb sie als unreflektiert übernommenes Forschungstheorem. Am Beispiel des Donatus von Passau stellte er fest, daß sich die Kanzelunterweisung an alle Bevölkerungsschichten wandle und darauf auch inhaltlich ausgerichtet war. Die sonn- und festtägliche Predigt bot jedoch nur eine Möglichkeit der Unterweisung, Belehrung und Erbauung. Mit dem jesuitischen Katechismusunterricht und dem gezielten Einsatz von Liedern im religiösen Bildungswesen, was Philip V. Brady schon bei Prokop von Templin beobachtet hatte, setzte sich *Theo van Oorschot*, S.J. (Nijmegen)

<sup>2</sup> Anke-Marie Lohmeier: *Beatus ille. Studien zum „Lob des Landlebens“ in der Literatur des absolutistischen Zeitalters* (= *Hermea* N.F. Bd. 44). Tübingen 1981.

<sup>3</sup> Robert Pichl: Zur Dokumentation der deutschsprachigen katholischen Predigtliteratur vom späten 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert. Probleme ihrer Durchführung und wissenschaftlichen Auswertbarkeit. In: *Jahrbuch für Volkskunde* N.F. 3 (1980), S. 166- 193.

auf der Grundlage des 1625 in Würzburg erschienenen „Catechismus in Außerlesenen Exempeln“ des Jesuiten Georg Vogler auseinander.<sup>4</sup> Parallel hierzu zeigte *Rolf Wilhelm Brednich* (Göttingen) in dem von ihm zusammen mit *Claus Grimm* (München) geleiteten Arbeitskreis „Musik und Tanz“ eben diese Methode der Glaubens- und Wissensvermittlung bei der Gemeinschaft der Hutterer in Kanada, wo sich – wie seine Feldstudien an rezentem Material gezeigt haben – Formen barocker Volkskultur bis in die Gegenwart hinüberretten konnten. *Cornelia Kemp* (München) stellte schießlich am Beispiel vorwiegend protestantischer Hausseggen den Prozeß der Erbauung und Belehrung durch das geistliche Flugblatt vor. Dessen Bedeutung als populärem Informationsmedium wurde ein eigener Arbeitskreis gerecht (Leitung: *Elger Blühm*, Bremen, und *Gotthardt Frühsorge*, Wolfenbüttel). Blühm setzte sich mit den seit 1609 periodisch erscheinenden Nachrichtenblättern auseinander und machte für sie als Leser Kaufleute, Beamte und Gelehrte namhaft, während *Barbara Bauer* (München) die Publizistik der Kipper- und Wipperzeit (1618-1623) auf obrigkeitliche Tendenzen hin untersuchte. *Paul Ries* (Cambridge) befaßte sich mit einer 1668 erschienenen, fiktiven Sensationsgeschichte, die von einem Mann erzählte, der zusammen mit vier Frauen auf einer Insel gestrandet war und im Alter von 80 Jahren auf nicht weniger als 1789 Nachkommen blicken konnte. Dieser Stoff wurde nicht nur innerhalb kürzester Zeit in zahlreichen Auflagen verbreitet, sondern noch um 1700 für wahr gehalten.

Dem Aspekt populärer Religiosität widmete sich zusätzlich die von *Wolfgang Brückner* und *Johannes Wallmann* geleitete Arbeitsgruppe „Christentum und Volksreligion“. Brückner, der sich erst jüngst unter erzählforscherischen Prioritäten mit der Erbauungsliteratur auseinandergesetzt hatte,<sup>5</sup> forderte in seinen „Thesen zur literarischen Struktur des sogenannten Erbaulichen“ eine nach Denkebenen, Vermittlungsformen und Bildungszielen kategorisierende Behandlung dieses oft falsch beurteilten Schrifttums. *Hartmut Lehmann* (Kiel), der bereits andernorts die beträchtliche Anzahl erbaulicher Schriften mit der Krise des 17. Jahrhunderts zu erklären versucht hatte, legte das Interesse an den zeitgenössischen Kometenflugschriften als Indikator für eine Verschlechterung der allgemeinen Lage aus und führte somit diese Drucke aus dem Umkreis der Sensationalität heraus; ihren Sinn, zur Buße aufzufordern, hätten sie bewahrt, solange sie in Einklang mit dem jeweiligen naturwissenschaftlichen Weltbild und dem Erkenntnishorizont der Konsumenten standen.

Waren damit verschiedene Zugangsmöglichkeiten und Interpretationsmuster für das vielschichtige Thema populärer Frömmigkeit aufgezeigt worden, so vermifste man doch weitgehend die Auseinandersetzung mit Katechese und Wissensvermittlung durch Erzählmaterien, die das moralisch exemplarische nicht mittels theoretischer Aussagen, abstrakt formulierter Ermunterungen und Sentenzen, sondern durch die konkrete Überzeugungskraft von Geschichte und Geschichten transportieren. Die volkskundliche Erzählforschung hat hier auch für das 17. Jahrhundert Vorarbeiten geleistet; an dieser Stelle hätte man die Gelegenheit ergreifen können, das Leitmotiv „Volk und Literatur“ ernst zu nehmen und semi-literarische, bzw. semi-orale Vermittlungsprozesse nachzuzeichnen, kurzum: beispielhaft aufzuzeigen, wie Literatur überhaupt zum Volk kommen konnte.

Klarheit darüber erhoffte man sich von Sektion 4 „Gebrauchsliteratur und Alltag“ (Leitung: *Gotthardt Frühsorge*, Wolfenbüttel, und *Marian Szyrocki*, Wrocław). *Christoph Daxelmüller* (Göttingen) wertete akademische Traktatliteratur des 17. Jahrhunderts magiologischen Inhalts aus und konfrontierte die Konzepte hochschichtlicher Magiediskussion mit den wenigen Zeugnissen populärer magischer Praktiken. „Volk“ fungierte dabei als geistige Fiktion der Elite, als Determinante des Bildungsstandes, nicht der sozialen Zugehörigkeit, populäre Magie hingegen, anders als es später

<sup>4</sup> Vgl. auch Wolfram Metzger: Beispielkatechese und Gegenreformation. Georg Voglers „Catechismus in Außerlesenen Exempeln“, Würzburg 1625 (= *Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte*, Bd. 8). Würzburg 1982.

<sup>5</sup> Wolfgang Brückner: Erbauung, Erbauungsliteratur. In: *Enzyklopädie des Märchens* Bd. 4 / 1, Berlin – New York 1982, Sp. 108-119.

die Aufklärung und dann vor allem die Volkskundler und Kulturhistoriker seit dem 19. Jahrhundert sehen wollten, als Anwendung zerbildeter therapeutischer und apotropäischer Praktiken kirchlich-liturgischer Herkunft. In einen ganz anderen Bereich funktional orientierter Literatur führte *Walter Pape* (Köln) mit dem Beitrag „Buchhaltung und Orthographie, christliche Erziehung und frühbürgerlicher Roman“ am Beispiel der Lehr- und Gebrauchsschriften Christoph Achatius Hagers ein, des Autors von Fachbüchern über Buchhaltung, Zins-, Rabatt- und Münzwesen, Rechenkunst, Briefstellerei und eines pädagogischen Werks, die sich alle an ein bürgerliches Lesepublikum richten. Unter Berücksichtigung des Problems der Lesefähigkeit stellte *Gerhardt Petrat* (Bremen) den „Kalender im Hause des Illiteraten und Analphabeten“ vor und versuchte, durch eine Grobstrukturierung die in diesen auflagestarken Schriften angesprochenen Themen (z.B. Prognostiken, Ratschläge für das tägliche Leben) als Lebenshilfe zu interpretieren, verwies dabei aber auf den relativ schmalen Forschungsstand und die Dringlichkeit differenzierter Sozialanalysen. *Michael Schilling* (München) zeigte in seinem Referat über das „Flugblatt als Instrument gesellschaftlicher Anpassung“ die recht häufig zu erkennenden intentionalen Übereinstimmungen mit der Gesetzgebung des 16. und 17. Jahrhunderts auf. *Bernhard F. Scholz* (Utrecht) leitete mit seiner Untersuchung über die „Rationalisierung der Lebenspraxis in der niederländischen bürgerlichen Emblemik des 17. Jahrhunderts“ am Paradigma der *artes mechanicae* über zu *Bernward Denekes* (Nürnberg) Vortrag über „Anleitungsliteratur für Handwerker“, das zu vergleichbaren Ergebnissen wie Christoph Daxelmüller kam: einerseits Leitvorstellungen zur Orientierung der Gewerbe an den Prinzipien der Wissenschaft innerhalb des Schrifttums, andererseits der individuelle Erfahrungshorizont und die Kenntnisse arbeitender Handwerker, die ihre Fertigkeiten mündlich und visuell weiterreichten. Eine direkte Wirkung dieser Literatur müsse daher an speziellen Untersuchungen etwa über handschriftliche Hinterlassenschaften oder über die Anwendbarkeit der in diesen Werken beschriebenen Arbeitsprozesse grundsätzlich verifiziert werden.

Alle Beiträge dieser Sektion bezogen sich auf einen literarischen Bereich, der nun nicht mehr der religiösen Unterweisung und der erbaulichen Unterhaltung, sondern der praktischen Lebenshilfe diente, des beinahe schon säkularisierten Umgangs mit den Dingen der Umwelt. Bildung, die auch diese Literatur vermitteln wollte, bezog sich nun nicht mehr auf ein fernes Jenseits, sondern auf das allgegenwärtige Diesseits. Die gelehrte Frühaufklärung hatte begonnen.

Die abschließende Sektion 5 (Leitung: *Rolf Wilhelm Brednich*, Göttingen, und *Dieter Breuer*, Aachen) griff unter dem Motto „Lektüre und Unterhaltungsmöglichkeiten“ vor allem den Literaturkonsum auf. Folgerichtig erhielten auch die den gesamten Kongreß durchziehenden kritischen Anfragen, Diskussionsbeiträge und die in der Arbeitsgruppe „Lesefähigkeit und Leseverhalten“ unter Leitung von *Paul Raabe* (Wolfenbüttel) vorgetragenen Referate, etwa *Wolfgang Adams* (Wuppertal) „Lesen und Vorlesen am Langenburger Hof“ neue Dimensionen. Anhand des aus Nachlaßverzeichnissen aus Braunschweig und Kitzingen erschließbaren Bücherbesitzes versuchte *Erdmann Weyrauch* (Wolfenbüttel) Aussagen zu Präferenzen in der Lektüreauswahl zu treffen, die allerdings erst durch die Anwendung sehr viel verfeinerter Methoden bestätigt werden müssen. *H.-Günter Schmitz* (Kiel) sprach über die „Deutschen Volksbücher im 17. Jahrhundert“, die ab etwa 1620 nicht mehr in den Meßkatalogen auftauchen und dennoch immer wieder neu aufgelegt wurden; hier stellte sich einmal mehr die Frage, ob diese Verkaufslisten als exakte Quelle nicht überschätzt werden, doch als halbwegs offiziöse Organe durch das Ignorieren dieser Art von Literatur nicht wertvolle Hinweise für den herrschenden Zeitgeschmack und die Ästhetik gängiger literarischer Moden liefern. Denn die Meßkataloge schwiegen sich weitgehend auch über die von *Elfriede Moser-Rath* (Göttingen) bearbeitete „Unterhaltende Gebrauchsliteratur im 17. Jahrhundert“ aus, Schwankeditionen z.B. eines Peter de Memel, die mit überlieferten Stereotypen zum menschlichen Fehlverhalten sehr viel unmittelbarer unterhalten wollten, als es „seriöse“ Literatur zu leisten vermochte, und die dennoch – systemimmanent wie systemtreu – letztlich auf die moralisierende Legitimation nicht verzichten konnten und durften. *Winfried Theiss* (Gießen) zeigte, ohne sich auf die besitzbürgerliche Schicht konkret festlegen zu wollen, am Beispiel der Schauplatz-Anthologien Georg Philipp Harsdörffers Strukturen publikumswirksamen Erzählens auf, und *Wilhelm Kühlmann* (Freiburg) stellte die Kompilationen des Polyhistoren Martin Zeiller als spröde Bürgerlektüre hin. *Hartmut Sührig* (Alsfeld) setzte sich ergänzend, nachdem Gerhardt Petrat dies

unter dem Gesichtspunkt der Lebenshilfe getan hatte, mit der „Unterhaltungsfunktion des Kalenders“ auseinander, die im 17. Jahrhundert noch keinesfalls spezifisches Charakteristikum dieser Gebrauchsliteratur war.

Man mag bei einem wissenschaftlichen Meinungs austausch dieser Größenordnung, der Raum für ebenso vielschichtige wie unterschiedliche Beiträge bot, die alle bemüht waren, der schwierigen Thematik der Tagung gerecht zu werden, sehr rasch resümieren, daß vieles, etwa der wichtige Bereich der naturwissenschaftlichen und medizinischen Literatur, ausgeklammert worden sei. Doch diese Kritik wäre unberechtigt, da sie sich erst aus der umfassenden Zielsetzung ergibt, die im nachhinein bewußt macht, daß die Literaturproduktion des 17. Jahrhunderts noch sehr viel intensiver und auf breiterer Basis aufgearbeitet werden muß, um der Beziehung von Volk und Literatur tatsächlich gerecht zu werden. Heilsam war jedoch die Erfahrung, daß auch weiterhin auf eine allseits befriedigende Definition von „Volk“ zu warten sei; denn zu leichtsinnig operierte man mit Begriffen wie „populär“ oder „volkstümlich“, verwischte die Realität des Alltags mit der Vorstellungswelt einer elitären, kultur- und literaturproduzierenden Oberschicht. Was „Volk“ für diese intentional bedeutete, konnte sichtbar gemacht werden, doch man sollte den Bürger – und nicht das Volk – meinen, wenn man von ihm als Adressaten der Literatur spricht, den Angehörigen der Unterschicht, wenn man ihn als Konsumenten nachzuweisen überhaupt in der Lage ist. Man sollte sich aber auch darüber im klaren sein, daß jede der bei diesem Kongreß vertretenen Wissenschaften auf etwas anderes zielt, wenn sie von Volk spricht. Daß es aber zur Diskussion zwischen den einzelnen Disziplinen kam, daß jede gezwungen war, aus dem Ghetto eigener selbstgefälliger Nabelschau herauszutreten und sich den Methoden und Forschungsergebnissen der anderen zu stellen, war nur eines von vielen positiven Ergebnissen dieser Tagung, die am konkreten Thema gezeigt hat, daß interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendiger denn je ist, die aber auch den Ruf nach sehr viel exakterer, problembezogener Quellenanalyse laut werden ließ. Hier aber ist die Volkskunde aufgerufen, sich wieder intensiver der historischen Volkskultur des 17. und 18. Jahrhunderts zuzuwenden und dazu beizutragen, nicht nur von populärer Literatur zu sprechen, sondern sie auch als solche auszuweisen. Man darf sich nicht mehr mit der Feststellung begnügen, daß Literatur ihren Leser bedinge und daß sich in dieser Literatur irgendwelche abstrakten, ja fiktiven Modelle von „Volk“ abzeichneten. Vom Volk *in* der Literatur war auf dieser Tagung recht viel zu erfahren, Literatur *und* Volk sollte jedoch eine der Forschungsaufgaben für die Zukunft werden.

## Summary

The 4th Meeting of the International Working Group for Baroque Literature took place in Duke August's Library, Wolfenbüttel, on 23. - 28. August 1982, on the subject of "Literature and People in the 17th Century. Problems of Popular Culture in Germany". Experts in literature, history, ethnology, agrarian -, constitutional -, and church history, as well as art and music each tried to get closer to the difficult theme in numerous lectures. Alongside the description of the social condition of the population in Germany and its neighbouring territories, a leading theme was the reflection of the people in the ways of thinking of a culture-producing higher class, and above all, the difference in the production of literature within the different social layers. Religious teaching and instruction through preaching, catechism and pamphlets shaped important elements here. Alongside these there evolved with the instructional literature of the 17th century an early enlightenment form of "useful" writing which could offer help in the secular occurrences of everyday life. Finally the subject of entertaining writings (folk books, droll literature, calendars) was touched on. Even though further research was desirable into the question of which literature, with reference to reading capability, actually reached the individual layers of the population, the conference, amongst other things, reached a substantial degree of agreement about the need to delimit the concept of popular literature and to distinguish clearly between the higher level demands and models on the one hand, and the real situation of the people in the 17th century on the other.